

Łódzkie Dzienniki

Abonnements:

in Łódz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfenen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,
 deren Jahrgang demnächst zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt, Daheim,
 Moderne Kunst, Chronik der Zeit,
 Buch für Alle, Illustrierte Welt,
 Ueber Land und Meer, Gartenlaube,
 Universum, Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
 sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
 in unserem Geschäftslokal Dzielnas-Straße 13.

Expedition des „Łódzkie Dzienniki“.

Die Rigaer COMMERZ-BANK,

Łódzkie Filiale, Dzelnasstraße Nr. 5,
 vergütet für

Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%

Auf feste Termine:

für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2 %
 zwölf 5%

Dr. R. Skibiński,

Geburts- und Frauenkrankheiten,
 ist zurückgekehrt
 und wohnt jetzt Scheiblers Neubau,
 Ecke Petrikauer- und Zawadzki-Str.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Meble różne

wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
 poleca firma

„Stanisław“

Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Zakład stolarski i

magazyn mebli

MAXYMILJAN KALMUS,

Marszałkowska № 149 róg Prósznej w. Warszawa
 wykonują wszelkie obrotalunki i oszkowite urządzenia
 łyłowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przy-
 stępnych.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebra.
 Schroeter, neben der Conditorei des Herrn
 Schmagier.

Zurückgekehrt Augenarzt

Dr. med. M. Berenstein,

Dzielnas Nr. 5, vis-à-vis der Synagoge.
 Sprechstunden von 10—12 Uhr Vor- und von
 4—6 Uhr Nachmittags.

Politische Rundschau.

Die Rede, die Kaiser Wilhelm nach dem Paradediner in Straßburg hielt, und die in einem gestrigen Telegramm kurz mitgeteilt wurde, lautete in ihrem ganzen Umfange wie folgt:

„Ich habe auf das Wohl der Reichslande trinke, liegt es mir am Herzen, Ihnen zunächst den Schmerz der Kaiserin auszusprechen, daß Sie nicht hat in diesen Tagen an Meiner Seite hier weilen können und Ihnen Ihren herzlichsten Gruß zu übermitteln, bedauernd, daß es Ihr nicht vergönnt war, Ihrer Pflicht entsprechend, die Anstalten zu besuchen und manchen Leuten Freude und Trost zu spenden.“

Ich habe die Gelegenheit gehabt schon seit vielen Jahren, schon zur Zeit Meines Herrn Großvaters, die Reichslande zu studieren und die Feste und die Aufnahmen mitzufeiern, die damals hier stattfanden.“

Auch während der letzten zehn Jahre Meiner Regierung hat sich Beobachtung an Beobachtung gezeigt; Ich kann mit tiefer Bewegung und hoher Dankbarkeit vollinhaltlich nur bestätigen, daß die stets steigende, inniger werdende Wärme des Empfanges und der Begeisterung, die Mir hier entgegen geschlagen ist, ein deutlicher Beweis dafür ist, daß die Reichslande verstanden und begriffen haben, was ihnen durch ihre Einfügung in das Deutsche Reich zu Teil geworden ist. Wohin man blickt, frohes Treiben, eifrige und flüßige Arbeit, vorwärts schreitende Entwicklung, weitgehender Aufschwung.“

Nun, meine Herren, Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus zu dem Zustand, in dem Sie die Reichslande getroffen haben. Ich ehre die Gefühle der alten Generationen, denen es schwer gewesen ist, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen, Ich bin dankbar und gerührt von dem Jubel der jungen Generation, die aufgewachsen ist unter dem Banner des Reiches.“

Vor allem aber auch möchte Ich den edlen Herren der Kirche, die einen so großen Einfluß auf unsere Bevölkerung haben, ans Herz legen, daß sie mit ihrer ganzen Arbeit und mit Einsetzen ihrer ganzen Persönlichkeit dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone, das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde; denn in den heutigen bewegten Zeiten, wo der Geist des Unglaubens durch die Lande zieht, ist der ein-

zige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die Kaiserliche Hand und das Wappenschild des Deutschen Reiches, und Ich denke, wenn Ich in den Herzen der Straßburger richtig gelesen habe, daß der jubelnde Empfang, der Mir heute zu Teil geworden ist, und auch beim Anmarsch von der Parade, auch dem Verständnis mit entsprechenden Worten, welches der herrliche Anblick der kampfbewährten Söhne dieses Landes den Bewohnern der alten, schönen Stadt hervorgerufen hat, wodurch von neuem das Gefühl in ihnen befestigt worden ist, daß umbra alarum — des Deutschen Reiches Adlers ist das Reichsland gesichert gegen alles, was da kommen mag.“

Deshalb erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Reichslande, in der Hoffnung, daß ihnen noch lange tiefer Friede beschieden sei zur ruhigen, schwinghaften Fortentwicklung. Was Ich dazu thun kann, Mein Land in Frieden zu erhalten und zu regieren, das soll geschehen. Daß Sie aber davon einen Vortheil haben sollen, dafür lassen Sie Mich sorgen. Gtaß-Lothringen lebe hoch! hoch! hoch!“

Die österreichische Militärbehörde hat gegen Cernuschi eine strenge Untersuchung eingeleitet, und es steht dessen Streichung aus der Armeeliste bevor. Begründet wird dieser Schritt damit, daß Cernuschi als österreichischer Offizier ohne vorherige Befragung seiner Vorgesetzten sich als Zeuge bei einem auswärtigen Kriegsgericht gestellt habe, was durch das Reglement verboten ist. Aus Budweis meldet das Neue Wiener Tagblatt, Cernuschi habe sich seinerzeit dort vor Zeugen gerühmt, er sei der Neffe der Kaiserin Eugenie, von welcher er einem heilantengeschmückten Säbel zum Andenken an Louise erhalten habe. Für seine serbischen Konspirationen sammelte er in Budweis Unterschriften.

In den innerpolitischen Verhältnissen der skandinavischen Halbinsel sind mancherlei Vorgänge zu bezeichnen, die auf einen allmählichen Stimmungswechsel deuten. In der Unionsfrage ist seit einiger Zeit eine Art Waffenstillstand eingetreten. Die letzten Kämpfe knüpften sich an die Unterhandlungen der schwedisch-norwegischen Unionskommission, die der Forderung der norwegischen Radikalen nach einem besondern Minister des Aeußern für Norwegen gegenüber rathlos war und zu keinem Ergebnis kommen konnte. Das Scheitern der Unionsverhandlungen verdroß natürlich in Norwegen am meisten, denn die Schweden haben es mit einer Veränderung der bestehenden Verhältnisse nicht eilig. Aber die Verhältnisse ließen es den Führern der Radikalen Norwegens rätlich erscheinen, den Kampf einstweilen aufzugeben, da sie darauf rechneten, daß ihnen spätere Wahlen eine noch größere Mehrheit bringen würden, auf die gestützt sie muthiger an die Durchführung des Linkenprogramms gehen könnten. Dieses Zaudern aber scheint die Radikalen durchaus unerschütterlich zu machen, was verschiedene Vorschläge zur Lösung der großen Streitfragen zeigen. Sie laufen zum Theil darauf hinaus, einen gemeinsamen Außenrechtsminister (seit werden die auswärtigen Angelegenheiten Norwegens und Schwedens vom schwedischen Außenminister erledigt) auf Versuch einzurichten. Ein stärkeres Anzeichen für einen Umschwung bilden aber die Wahlen zur zweiten Kammer in Schweden. Ein großer Theil der Wähler ist schon vollzogen: der Flügel der schwedischen Conservativen, der eine scharfe Haltung gegen Norwegen einnimmt und namentlich wünscht, daß die vom norwegischen Storting beschlossene neue Flagge nicht in Kraft treten soll, hat bisher noch immer weitere Niederlagen erlitten. Hierzu kommt, daß eben auch in der ersten Kammer zwei der hervorragendsten Vertreter dieser Conservativen ihr Mandat niederlegt haben: nämlich Professor Alin und Hofmarschall Reuterswärd. Ersterer war ein wissenschaftlicher Forscher ersten Ranges für die Anschauung, daß Schweden dem andern Unionslande, Norwegen, gegenüber die Oberhoheit habe, und der fast 80jährige Hofmarschall Reuterswärd war der politische Leiter des äußersten Flügels der Rechten in der ersten Kammer, einer Partei, die dem Ministerium Bestrom in den letzten Jahren mancherlei Schwierigkeiten zu bereiten verjucht hat. Denn dieser Flügel der Rechten hat den Hochschuß der weitgehendsten Art auf seine Fahne geschrieben, während Bestrom gemäßigter denkt. Wenn man nun aus allen diesen Vorgängen vielleicht auch keine allzu großen Schlüsse ziehen, namentlich nicht annehmen darf, daß, was den Verlauf der Wahlen betrifft, sich in Schweden ein Umschwung zu Gunsten des besond-

deren Außenreichsministers für Norwegen geltend mache, so sind sie doch auf jeden Fall beachtenswerth genug, um darauf hinzuweisen, damit man die weitere Entwicklung verstehen kann.

Zur Lage in Südafrika wird dem Reuterschen Bureau aus Bloemfontein telegraphirt, daß daselbst eine große Masse Kriegsvorrath auf dem Marktplatz niedergelegt worden sei, daß Waffen und Munition unter die Bürger des Drangefreistaats vertheilt werden sollen. Nach einer Schätzung von einer dem Drangefreistaat freundlichen Seite sind dort aus Transvaal 1000 Mausergewehre und 600.000 Patronen eingetroffen. Weiter wird aus Baberton gemeldet, daß die Swazis im Falle des Ausbruchs eines Krieges die Boeren angreifen würden, wenn sie nicht von den Engländern Befehl erhalten würden, sich eines solchen Angriffes zu enthalten. Nach einem Telegramm aus Johannesburg hat die Aufregung sich etwas gelegt infolge der Erklärungen, die von dem Staatsprocurator Smuts bezüglich der Verhaftung Pakemans abgegeben worden sind, sowie infolge der Erklärung des Staatsanwalts, daß die Regierung keine weiteren Haftbefehle gegen hervorragende Ausländer zu erlassen beabsichtige. Im übrigen ist der Feldcomant in Volksburg eifrig damit beschäftigt, Waffen und Munition zu vertheilen. In Durban (Natal) sind 147 Personen eingetroffen, die Transvaal in Eile verlassen haben. Die Freiwilligen werden nächstlicher Weise eingeeckert. Nach Pietermaritzburg und Landysmith sind eine Million Patronen gesandt worden. Oberst Knor ist zu Uebernahme des Oberbefehls im Bezirk Kimberley eingetroffen. Aus Beshuanaland gehen viele holländische Farmer über die Grenze, wo sie „Laager“ bilden.

Inland.

St. Petersburg.

Die Allerhöchste niedergesetzte Kommission zur Verhütung der Einschleppung und zur Bekämpfung der Pest bringt in Ergänzung der früheren Mittheilungen zur Kenntniß, daß der Präsident der Kommission, Sr. Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg sich am 6. August a. S. in Ausführung des am 5. August erfolgten und der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigten Beschlusses der Kommission an den Ort der Erkrankungen begeben, und nach seiner Rückkehr von dort am 22. August der Kommission nachstehende Daten mitgeteilt hat:

Die erste Erkrankung im Dorfe Kolobowka (Kreis Jarew, Gouv. Astrachan) erfolgte am 16. Juli; seit der Zeit erkrankten 24, starben 23 Personen. Der letzte Todesfall erfolgte am 12. August, die letzte Erkrankung, am 9. und ist seitdem bis gegenwärtig eine Kranke verblieben, die sich augenscheinlich auf dem Wege der Genesung befindet. Die Krankheit ist ohne Zweifel eingeschleppt worden, doch woher — ist noch nicht aufgedeckt.

Die von Sr. Hoheit an Ort und Stelle ergriffenen Maßnahmen richteten sich vor Allem, abgesehen von der Untersuchung über die Art der Krankheit, auf die vollständige Isolirung des Dorfes Kolobowka und der dieses umgebenden Felder mittelst Ceruirung, auf die Ertheilung ärztlicher Hilfe, sowohl an die eingeschlossenen Bewohner, als auch an die umliegende Bevölkerung und auf die Untersuchung des sanitären Zustandes des Gouvernements Astrachan, wobei konstatiert wurde, daß mit Ausnahme von Kolobowka keinerlei epidemische Krankheiten irgendwo herrschen.

Gleichzeitig mit der Ergreifung der erwähnten Maßnahmen machte sich ein Nachlassen der Krankheit bemerkbar; die Erkrankungsfälle begannen vom 3. August bedeutend abzunehmen und hörten, wie bereits oben erwähnt, mit dem 10. August vollständig auf.

Was die genaue Bestimmung des Charakters der Krankheit betrifft, so wird in der allernächsten Zeit eine besondere Konferenz aus Mitgliedern des Medizinal-Konseils und anderen sachverständigen Personen zusammentreten, um unter dem Vorsitz Sr. Hoheit ihr Urtheil über die in Kolobowka aufgetretene Krankheit zu äußern.

Die Resolution dieser Konferenz wird s. B. veröffentlicht werden.

Infolge des Gesuchs des Generalbevollmächtigten der Gesellschaft vom „Nothen Kreuz“ Generalmajor Schudnow, war von Sr. Hoheit dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Olden-

burg im Juli aus dem Institut für Experimentalmedizin eine bakteriologische Abtheilung mit dem Prof. A. M. Lewin an der Spitze nach Kasan abkommandirt worden behufs Untersuchung des Storbats. Die Mittel zu dieser Expedition wurden von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna gespendet. Die ersten Untersuchungen ergaben nach den „H. M.“, daß der Storbats zu den Infektionskrankheiten zählt. Die Untersuchungen werden noch fortgesetzt, um die endgültigen Anschauungen über diesen Gegenstand zu bestimmen, sowie Maßnahmen festzustellen, welche künftighin bei Bekämpfung dieser Krankheit zur Anwendung kommen sollen.

— Ueberfiedelungsbewegung im Amurgebiet. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 25. Juni des laufenden Jahres langten im Amurgebiet 101 Ueberfiedlerfamilien an, bestehend aus 642 Personen, unter welchen sich 118 Rundschafter befanden; von ihnen wandten sich 81 Familien, aus 526 Personen bestehend, nach dem Küstengebiet, während 20 Familien, 116 Köpfe stark, sich im Amurkreise ansiedelten. Kronunterstützung im Betrage von 177 Rbl. 15 Kop. erhielten im Küstengebiet 33 Familien, von welchen eine Familie ihr Hilfsgehalt, 5 Rbl., zurückzahlen hat; 13 Ansiedlerfamilien im Amurgebiet wurden 77 Rbl. 70 Kop. gegeben, welche Summe sie nicht zurückzahlen brauchen; darlehensweise erhielten zwei Familien 60 Rbl. Zur Instandhaltung von Baracken und zur Verpflegung der Ueberfiedler während ihrer Ueberwinterung im Amurgebiet, sowie zu anderen Zwecken in Ueberfiedlungsangelegenheiten wurden in dem oben angegebenen Zeitraum im Ganzen 3029 Rbl. verausgabt.

— Die Gerichte betreffs Eröffnung einer neuen Bank im fernem Osten im Rayon der russischen Einflusssphäre bewahrheiten sich. Wie die „H. A.“ berichtet, bildete sich eine Gruppe von Finanziers, vorherrschend Franzosen und Engländer, welche die Gründung der Bank betreibt. Russische Kapitalisten nehmen an dem Unternehmen nicht theil; doch sollen alle verantwortlichen Posten in der Bank mit Personen russischer Herkunft besetzt werden.

Die Canalfrage und die deutsche Reichspolitik.

Aus Süddeutschland schreibt man der „Magdeb. Ztg.“

Endlich einmal etwas Erfreuliches aus Preußen. Die Suspendirung der 22 konservativen „Märtyrer“ hat bei uns in allen nationalgefinnten Kreisen den günstigsten Eindruck gemacht. Man muß nur den Hohn der bürgerlich- und besonders auch der socialistisch-radicalen Presse erwägen, um die große Beeinträchtigung des nationalen Gedankens durch die bisherige Unsicherheit der preussischen Regierung erkennen zu können.

Fürst Bismarck hat bekanntlich einmal gesagt: „Wir sind den Süddeutschen zu liberal“; das Wort klingt paradox, besitzt aber einen sehr ernsthaften Sinn. Was man bei uns an Preußen besonders liebte und bewunderte, war die straffe Staatsgewalt. Es ist ganz irrhümlich, zu meinen, daß ein schlaffes Regiment Preußens hüllich der Mainlinie moralische Eroberungen machen wird. Die Süddeutschen sind dafür zu wenig Menschen der Theorie und zu sehr auf die Thatfachen bedacht. In den jetzt ein halbes Jahrhundert alten Wirren von 1848—49 hat sich das mit besonderer Deutlichkeit gezeigt. Preußen wurde nach dem 18. März 1848 verlaßt, und die kleindeutsche Kaiseridee war derart in Mißcredit gerathen, daß der selbst kleindeutsche Heinrich v. Gagern einen österreichischen Erzherzog zum Reichsverweser vorschlug. Als die preussische Krone die berliner Nationalversammlung aufgelöst hatte und wieder Herrin ihrer eigenen Entschlüsse geworden war, gelangte jene Kaiseridee zum zeitweisen Siege. Damals ist bis in die Reihen der gemäßigten Demokratie hinein der Prinz von Preußen und spätere erste Kaiser zum ersten Mal in Süddeutschland populär gewesen.

Wenig ist es jetzt. Hätte die persönlich engagierte preussische Krone die Widerfehllichkeit ihrer Verwaltungsbeamten ruhig hingelassen, die „Reichsverdröppelheit“ würde bei uns erheblich um sich gegriffen haben. Das Wort ist seiner Zeit wohl nicht grade glücklich formulirt worden. Von einem Ueberdruß am Reich kann natürlich in den bezeichneten Schichten gar nicht die Rede sein. Wohl aber wurde seit dem Rücktritte des Fürsten Bismarck und dem in Berlin steigenden politischen Einfluß des Centrums hier und da ein peiniger Zweifel an der Nichtigkeit und Sicherheit der für die Reichspolitik bestimmenden Maximen laut.

Das ist nicht etwa vom anticonstitutionellen Standpunkt gesagt. Gewiß ist der deutsche Süden durchaus constitutionell gefinnt und grade die besonders nationalgefinnten Parteien sind es am meisten. Indes hier handelte es sich doch um eine Partei, der selbst am Constitutionalismus nichts gelegen ist, die ihn lange bekämpfte und verpöthete und sich dann seiner für die Erreichung ständischer oder persönlicher Zwecke bediente. Nun ist aber nichts im deutschen Süden so unpopulär, wie der ostelbische Hochconservatismus. Man hat bei uns seines Gleichen auch nirgends; denn die sehr spätlichen badischen Genüßungsgenossen sind doch wesentlich anderer Natur. Man kennt das alte Wort von Preußen als von einer Armee, die ein Land besetzt, statt wie anderswo umgekehrt. Der erbitterte „Reichsfeindliche“ Dr. Edmund Jörg gefiel sich zeitweise besonders darin, an die

Nachbarschaft des alten Reichstagsgebäudes und des preussischen Kriegsministeriums anzuknüpfen; er nannte jenes ein Anhängel von diesem. Natürlich sollte es als particularistischer Hebel dienen, jetzt nicht mehr ein Land, sondern ein ganzes Reich als den Besitz einer Armee hinzustellen. Indes eine Armee ist immerhin eine Respect einflößende Institution, und es können noch viele Mißgriffe gemacht werden, ehe Süddeutschland die Thaten von 1870 vergessen wird. Was im frankfurter Parlament Ludwig Uhland für die deutsche Kaiserkrone forderte, den „Tropfen demokratischen Delts“, hat das damals für Deutschland vergossene Blut geliefert. Wie ganz anders aber steht es da mit einer bestimmten Partei des deutschen Nordostens, dem man sich im Süden von Haus aus doch nicht eben sonderlich verwandt fühlte? Wilhelm Hauff war ein deutscher Patriot, aber wenige Jahre nach Waterloo giebt sein „Bild des Kaisers“ der Abneigung gegen den ostelbischen Kleinadel mit seinen Ansprüchen unverhohlenen Ausdruck. Wenn gesagt werden kann, das Reich werde zu Gunsten des ostelbischen Hochconservatismus regiert, dann macht man damit für das erstere ganz entschieden bei uns keine Propaganda. Es kann dies nicht mit Recht gesagt werden, indes gelegentlich konnte die Böswilligkeit für diese Behauptung einen Schein von Grund anführen. Wiederholt ist von der hochconservativen Presse erklärt worden, daß lohne und gegen diese Partei Preußen nicht zu regieren sei; Preußen aber ist der führende Staat in Deutschland und seine innere Politik muß unvermeidlich auf die übrigen deutschen Länder einen gewissen Einfluß ausüben.

Man hat es dem Prinzen Ludwig von Bayern verübelt, daß er einmal gelegentlich seiner Sympathien für den preussischen Canalplan öffentlichen Ausdruck gab. In den Berliner konservativen Organen wurde der Prinz mehr oder weniger höflich darauf verwiesen, daß dies nicht seine Angelegenheit sei. Indes, wenn Fürst Bismarck die Beschäftigung der einseitlichen Landtage mit der Reichspolitik gebilligt und sogar gewünscht hat, dann kann über eine wichtige Vorlage in dem ersten deutschen Staat einem Prinzen des zweiten deutschen Staates eine platonische Meinungsäußerung doch nicht wohl verübelt werden; reichspolitisch ist vielmehr zu begrüßen, wenn der künftige Landesherr des größten süddeutschen Staates sich auch für die Verhältnisse außerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle interessiert; einem schmollenden Separatismus ist damit am besten vorgebeugt. Die preussischen Hochconservativen bekennen sich doch sonst gerne in deutschen Angelegenheiten zu entschiedener föderativen Gesichtspunkten. Wenn der künftige König des ersten deutschen Mittelstaates sich um eine nicht bayerische Angelegenheit kümmert, dann ist das grade föderative Politik. Natürlich wird dieses Interesse am besten in möglichst vorsichtiger Form geäußert, aber diese war doch auch von Seiten des Prinzen innegehalten worden. Seine Ablehnung ist im Süden als Ausfluß eines unbedingten preussischen Particularismus empfunden und damit von den Separatisten zu Gunsten der eigenen Haltung verwerthet worden.

Vor Allem aber braucht nicht etwa gefürchtet zu werden, daß im Süden jener preussische Regierungssack für einen Ausdruck des Absolutismus gehalten wird. Von diesem will man bei uns weit weniger wissen, als die preussischen Herren, die sich jetzt über ihn beklagen; indes das Verlangen, Verwaltungsbeamte ungerügt einer Regierungsvorlage parlamentarischen Widerstand leisten zu können, gilt in Süddeutschland überhaupt für mährchenhaft, und dies würde auch dann geschehen, wenn nicht das persönliche Eintreten der Krone für den Canalplan vorgelegen hätte. Kein süddeutscher Staat würde sich eine solche Opposition, von Seiten der Verwaltungsbeamten gefallen lassen, und kein Verwaltungsbeamter in einer süddeutschen Kammer an dergleichen auch nur denken. Freilich ist bei uns auch nicht für die Beamten die Landtagstätigkeit eine Art von Voraussetzung für die amtliche Laufbahn. Daß dies in dem größten deutschen Staat vielfach der Fall ist, und daß von den Vertretern einer bestimmten politischen Richtung dort der Kammerherr als Staffel der amtlichen Beförderung betrachtet wird, gehört zu den Eigentümlichkeiten, um die man den führenden Staat nicht beneidet; es wird reichspolitisch auf keinen Fall nachtheilig wirken, wenn nach den jüngsten Vorgängen diese Praxis sich etwas schwieriger gestalten sollte.

Vor Allem aber hat es in unseren nationalgefinnten Kreisen Aussicht auf gute Wirkung, wenn eine Maßregel das Mißfallen der äußersten Rechten und der äußersten Linken in Preußen nach sich zieht. Nichts hat den nationalen Gedanken in Süddeutschland so aufgehalten, wie die Kreuzzeitungsgerichtung und der radicale Freisinn; wenn beide über einen Regierungssack verstimmt sind, hat er bei uns von vornherein die Voraussetzung einer national günstigen Wirkung. Und die Stimmenzahlen der Reichstagswahlen zeigen ja auch in zunehmendem Maße, wie wenig Boden bei uns jene beiden extremen Richtungen besitzen.

Der Dreyfus-Proceß.

Kennes, 6. September.

Die gestrigen Meldungen über die Vorgänge vor dem Kriegsgericht in Rennes bedürfen für den weiteren Leserkreis einer Aufklärung. Man hat zu unterscheiden bezüglich der Incompetenz-Erklärung des Kriegsgerichts und dem später gemeldeten Beschluß, die beiden Militärattachés Panizzardi und v. Schwarzkoppen zur

Zeugenaussage vorzuladen. Die Sache verhält sich folgendermaßen:

Labori hat zwei Forderungen gestellt, erstlich die in dem Bordereau verzeichneten Documente dem Kriegsgericht anzuliefern und zweitens, die beiden genannten Militär-Attachés als Zeugen vorzuladen. Bezüglich der ersteren Forderung hat sich das Kriegsgericht für incompetent erklärt, nachdem sowohl seitens des Regierungskommissars Carrière, als des diplomatischen Functionärs der französischen Regierung Valaboue auf die Unstatthaftigkeit eines solchen Verlangens mit aller Deutlichkeit hingewiesen worden war.

Wie gemeldet wird, sind die Zeugenvorladungen an Oberst v. Schwarzkoppen und Panizzardi gestern Nachmittag auf diplomatischem Wege abgehandelt worden. Ferner richtete Labori an Kaiser Wilhelm und an König Humbert Telegramme, in welchen er die Souveräne bittet, entweder zu gestatten, daß die genannten Officiere als Zeugen persönlich vor dem Kriegsgerichte erscheinen, oder sie auf dem Requisitionsweg befragen zu lassen, sowie die im Bordereau erwähnten Schriftstücke dem Kriegsgericht zu übermitteln.

Was nun die Zeugenaussagen von Panizzardi und Schwarzkoppen anlangt, so entzieht es sich nach unrichtigen Stellen natürlich jeder Beurtheilung, wie sich die italienische Regierung zu einem solchen Verlangen verhalten wird. Panizzardi selbst telegraphirte dem heutigen Sigaro zufolge an seinen gegenwärtig in Rennes weilenden Arzt, er werde, falls seine Vorgesetzten es gestatteten, als Zeuge in Rennes erscheinen.

Soweit die deutsche Regierung bezw. Deutschland in Betracht kommt, so liegt vorläufig nichts weiter vor, als ein telegraphisches Ersuchen Labori's an den Kaiser Wilhelm, die Zeugenaussage Schwarzkoppen's zu genehmigen. Ein solches von Seiten des Verteidigers gestelltes Ersuchen an die maßgebendste Stelle wird selbstverständlich keine Berücksichtigung finden. Es ist nur bezeichnend für den Seelenzustand, in welchen der sonst so schlagfertige und geistesgegenwärtige Anwalt des Dreyfus durch die abenteuerliche Zeugenaussage des Leutnants Hudeget v. Ceruchy verlegt worden ist, wenn er ein solches Verlangen stellen konnte. Wäre er nicht in einer so außergewöhnlichen, allerdings begreiflichen Erregung gewesen, dann würde er an der Bereitwilligkeit, mit welcher sowohl der Regierungskommissar Carrière, als auch der Vorsitzende des Kriegsgerichts Oberst Zouast diesem Verlangen zustimmen, sofort bewundert haben, daß er dadurch seinem Klienten keinen Gefallen erwiesen hat.

Was nun die formelle Behandlung der Sache anlangt, so liegt bisher kein Ersuchen des französischen Kriegsgerichts in Rennes an die deutschen Behörden vor, Oberst v. Schwarzkoppen vor einem deutschen Kriegsgericht in der Sache zeugeneidlich zu vernehmen. Eine andere Form der Zeugenaussage, d. h. also ein Ersuchen v. Schwarzkoppen's vor dem Kriegsgericht in Rennes, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Erst wenn das französische Kriegsgericht ein solches formelles Ersuchen an die maßgebende deutsche Stelle gerichtet haben würde, kann man sich hier über die Antwort schlüssig machen. Man kann aber heute schon mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die Antwort ablehnend lauten wird. Nachdem Fürst Münster gegenüber dem früheren Präsidenten Cassin-Vérier im Namen des Kaisers und der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bülow in öffentlicher Reichstagsführung jede Beziehung von deutscher Seite zu Dreyfus kategorisch in Abrede gestellt haben, bleibt für Deutschland in dieser Sache nichts zu thun übrig, um so weniger, als man traurige Erfahrungen hat machen müssen bezüglich der Art und Weise, in der vor dem Kriegsgericht in Rennes diese beiden ganz unantastbaren Versicherungen von den Zeugen behandelt worden sind. Man ist daher vollkommen berechtigt zu der Annahme, daß einer etwaigen zeugeneidlichen Aussage des Obersten v. Schwarzkoppen eine gleiche rückfischlose Behandlung von Seiten der französischen Dreyfusgegner widerfahren würde, und hält es daher für unangebracht, den Obersten v. Schwarzkoppen dieser Eventualität auszuweisen.

Wenn im Vorstehenden von der Erregung Labori's gesprochen wird, so ist es allerdings sehr begreiflich, daß der in seinem Amte völlig ausgehende Verteidiger bei seinem an und für sich lebhaften Naturell durch Zwischenfälle und Hemmungen, denen seine Bemühungen, volles Licht zu schaffen, von Seiten des Präsidenten häufig ausgelegt sind, in eine gewisse Erregung gebracht ist. Auch in der gestrigen Sitzung griff Oberst Zouast, wie die Berichte erkennen lassen, wiederholt in auffälliger Weise in das Kreuzverhör ein, das Labori mit General Roget anstellte über die Rolle, die Esterhazy in der ganzen Angelegenheit zukomme und über die Ansicht, die der General von ihm sich gebildet habe. Es kam in Folge dessen mehrfach zu lebhaftem Wortwechsel zwischen dem Präsidenten und dem Verteidiger.

Was hierbei nicht völlig erreicht werden konnte, wurde aber durch die zusammenhängenden Darlegungen Trarieur's, die fast unmittelbar darauf folgten, reichlich ersetzt. Der ehemalige Justizminister erzielte augenscheinlich durch seine von machtvoller Rhetorik getragenen, im Tone der vollsten Ueberzeugung vorgebrachten Ausführungen einen tiefen Eindruck. Er erzählte, wie sich bei ihm die Gewissheit gebildet habe, daß Dreyfus unschuldig und Esterhazy der Verriäther sei.

Trarieur erinnerte an den Fall des Admirals Byng in England. Der Admiral wurde als Verriäther verurtheilt, obgleich die französische Regie-

rung hochherzig für die Unschuld des Feindes Zeugnis ablegte. Die Engländer glaubten dem französischen Zeugnis nicht und ließen Byng hinrichten. Einige Jahre später wurde seine Unschuld erkannt. Frankreich solle solche Blutschuld nicht auf sich laden, wenn ein ausländisches Zeugnis es verheihen kann! Trarieur wendete sich ferner gegen einzelne Aussagen Mercier's, der Hanotaur geradezu des Betruges geziehen habe, indem er sagte, er habe die ihm von Auswärtigen Amte zugestellte, Dreyfus günstige zweite Lesart des Panizzardi-Telegramms nicht beachtet, weil er angenommen, Hanotaur habe diplomatische Gründe, an die Lesart glauben zu machen. Trarieur's Rede schloß mit einer überaus eindrucksvollen Mahnung das Gericht, der Wahrheit zu dienen, den Unschuldigen freizusprechen und den Frieden in den Gemüthern herzustellen.

Am Schluß der Sitzung antwortete Trarieur auf die Frage Labori's, ob er einen Fall von ausländischem Einfluß in der Bewegung zu Gunsten von Dreyfus kenne:

„Als ich las, daß Mercier Freycinet die Behauptung zuschrieb, es seien in Frankreich 35 Millionen deutschen und englischen Geldes für Dreyfus ausgegeben worden, war ich tief erregt. Diese Behauptung bestätigte das wahnsinnige Märchen vom Syndikat und alle Lügen und Verleumdungen der Schandpresse, die auch die Richter des höchsten Gerichts zu beschuldigen wagte, für das Syndikat zu arbeiten. Ich fragte bei Waldeck-Rousseau an, der mir am 22. Juni schrieb, er habe im Ministerium trotz sorgfältiger Nachforschung keine Spur von Beweisen gefunden, daß ausländisches Geld zur Herbeiführung der Wiederaufnahme nach Frankreich geschickt wurde. Ich erkundigte mich auch bei Barthou, der unter Méline zwei Jahre lang Minister des Innern war. Barthou schrieb mir am 30. August, er sei als Minister niemals, weder von der Staats- noch von der Geheimpolizei, noch von den Präfekten oder irgend einem Beamten von ausländischen Geldsendungen verständigt worden, namentlich habe der Präfect des Norddepartements, Laurenceau, den ihm von der Nationalistenpresse zugeschriebenen Bericht über derartige Geldsendungen niemals erstattet. Dupuy gab durch die „Agence Havas“ eine ähnlich bestimmte Erklärung ab.“

Trarieur las die betreffenden Briefe Waldeck-Rousseau und Barthous vor und bedauerte, daß Mercier jene elende Verleumdung wiederholt habe.

Tageschronik.

— Die Zahl der Fabrikinspektoren wird bekanntlich vom 1. Januar k. Z. vermehrt werden. Bisher erstreckte sich die Fabrikinspektion auf 59 Gouvernements des europäischen Rusland und das Donische Heeresgebiet; die Zahl der Inspektoren belief sich auf 171 und die der ihrer Kontrolle unterstehenden industriellen Etablissements auf mehr als 20,000 mit 1,400,000 Arbeitern und gegen 32,500 Dampfesseln, von welchen letzteren $\frac{2}{3}$ industriellen und $\frac{1}{3}$ landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Im Mittel kommen zur Zeit auf einen Inspektor 120 industrielle Etablissements und 200 Dampfesseln mit gegen 70 Arbeitern in jedem Etablissement. Vom 1. Januar werden 80 neue Fabrikinspektor-Stellungen kreirt, d. h. der jetzige Bestand der Inspektion wird etwa um die Hälfte vermehrt, insofern dessen die mittlere Zahl der den einzelnen Inspektoren unterstehenden Fabrik-Etablissements sich auf 80 und die der Dampfesseln auf 130 redutzirt. Zu jedem Gouvernemen, zu welchem sich das Gesetz über die Kontrolle der Fabrikinspektoren erstreckt, wird einem der Inspektoren die Bezeichnung Ober-Fabrikinspektor zugeeignet werden.

— Abänderung des bestehenden Censursystems in den Schulen. Von Ministerium der Volkserziehung wurde eine Abänderung des bisherigen Systems des Verzeichnisses des Fortschritts der Schüler durch Bemerkungen in den mittleren Lehrbüchern in Aussicht genommen. Die Frage wurde den curatorischen Conseils zur Beurtheilung vorgelegt. Die Reform geht dahin, daß es für die Lehrer ferner nicht obligatorisch sein soll, jeden über die Lernfähigkeit der Schüler bei jeder einzelnen Schulaufgabe eine kritische Bemerkung zu verzeichnen, dafür aber die Klassenlehrer im gegebenen Fall den Eltern der Schüler über Mangel an Fortschritt derselben wenigstens ein Mal in zwei Wochen und zwar auf Grund von Bemerkungen in einem besonderen Journal Mittheilung machen soll und daß Censuren für die ersten drei Viertel des Lehrjahres wie früher, im letzten Viertel als Jahrescensuren auszustellen seien.

— Tödlicher Sturz. Die im Hof Petrikauerstraße Nr. 81 bedienstete Weile Wlo hatte das Unglück, aus dem Fenster des vierten Stockwerks in den Hof hinabzufürzen. Die glückliche Frau hierbei so schwere innere Verletzungen davon, daß sie Tags darauf verstarb.

— Ueberfahren. Am Donnerstag um Uhr Vormittags überfuhr der Russische Stenograph Wikowoff, wohnhaft in der Karlsstraße Nr. 1, der Gasse der Petrikauer und Andreasstraße ein fünfjährige Emma Walczewska, wohnhaft in der Straße Nr. 55, und verurtheilte ihr ungeschickliche Verletzungen an beiden Beinen.

— Lebensegefährlicher Sturz. Dem Dach des Stillerschen Neubaus, Ogelskaya-Straße Nr. 79, stürzte am Mittwoch um vier Uhr Nachmittags der sechzigjährige Arbeiter Nik. Kristofanski herab und fiel auf einen Haufen Ziegelsteine, wobei der Sturz, mit dem er an Dach angebunden hatte, riß. Der Unglück-

erlitt einen Bruch des Schädelsknochens und wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Am Dienstag um 11 Uhr Vormittags ereignete sich auf der Glogerzer Straße ein Unfall, den der Betroffene in gewissem Sinne selbst zuzuschreiben hat.

Weswegen. Die Oberprüfverwaltung hat Herrn A. Pietkiewicz (Adam Pug) als Redakteur des „Kur. Warsz.“ und W. Korolynski als seinen Stellvertreter bestätigt.

Mit heiler Haut davongekommen. Am Donnerstag Morgen wollte ein Schüler der Commerzschule zwischen der Zawadzka-Straße und dem Neuen Ring in einen vorüberfahrenden Waggon der Tramway einsteigen.

Die Lodzer Bürgerschützen-Gilde veranstaltet am künftigen Sonntag und Montag, den 10. und 11. September, ein Prämienschießen, zu dem auch die Schützengilden der benachbarten Städte eingeladen erhalten haben.

Rom oberschlesischen Steinkohlenmarkt wird uns geschrieben: Die glänzende Lage des Kohlegeschäfts, deren sich das oberschlesische Revier nun schon so lange erfreut, hat auch am 1. September trotz der wieder eingeführten höheren Preise nicht den geringsten Rückschlag erfahren.

Der in diesen Tagen stattgehabte Herbstjahrmarkt in Kalisch ist stiller als gewöhnlich verlaufen, weil wenig Verkäufer erschienen waren. Große Nachfrage herrschte nach landwirtschaftlichen Produkten aus der Umgegend.

Zum Rektor der Warschauer Universität ist der Professor der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen G. K. Ulanow ernannt. Der neue Rektor doctirt an der Warschauer Universität seit 1889.

Dankfagung. Die Lodzer Gasanstalt übermittelte mir für arme israelitische Kranke den Betrag von 300 Rubeln und statte ich derselben für diese Spende wärmsten Dank ab.

Unbestellbare Postfächer: I. Gewöhnliche Briefe: 3. Lubinski, S. Morczenster, A. Karzewski, B. Charonczewski und Dietzner, sämtlich aus Warschau.

Wenn der Wind über die Stoppeln weht und der Säger wieder über die Felder streift, dann hat der Herbst, wenn auch noch nicht offiziell, seine Herrschaft angetreten.

Paris, 7. September. Dem „Matin“ zufolge soll Guignié gestern in Paris gewesen sein und werde dem Kriegsgericht neue Mitteilungen machen.

Personalmeldung. Der Beamte der Kanzlei des Polizeimeisters Stanislaw Borowski ist auf vier Wochen nach Warschau und den Gouvernements Kalisch und Petrikau beurlaubt.

Der gestrige Getreidemarkt war abermals sehr wenig besucht und wurden nur geringe Umsätze zu den vorwöchigen Preisen gemacht.

An den russischen Getreidemarkten ist es noch wie vor fest. Die Zufuhr ist infolge des schlechten Wetters nur unbedeutend, und ein Mangel an Waaren macht sich fühlbar.

Wie gestern hielt sich auch heute der Verkehr in den allerengsten Grenzen. Dabei ist die Grundtendenz entgegengesetzt der matten Berichten von Amerika ziemlich fest gewesen.

Am 4. September ging über Czestochau und Umgegend ein furchtbares Gewitter nieder, begleitet von einem Platzregen, der alle Straßen in kurzer Zeit in rauschende Bäche verwandelte.

Im Park sind viele hundertjährige Bäume enturzelt und umgestürzt, die Telegraphen-Leitung ist an vielen Stellen zerbrochen.

Der in diesen Tagen stattgehabte Herbstjahrmarkt in Kalisch ist stiller als gewöhnlich verlaufen, weil wenig Verkäufer erschienen waren.

Zum Rektor der Warschauer Universität ist der Professor der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen G. K. Ulanow ernannt.

Dankfagung. Die Lodzer Gasanstalt übermittelte mir für arme israelitische Kranke den Betrag von 300 Rubeln und statte ich derselben für diese Spende wärmsten Dank ab.

Unbestellbare Postfächer: I. Gewöhnliche Briefe: 3. Lubinski, S. Morczenster, A. Karzewski, B. Charonczewski und Dietzner, sämtlich aus Warschau.

Wenn der Wind über die Stoppeln weht und der Säger wieder über die Felder streift, dann hat der Herbst, wenn auch noch nicht offiziell, seine Herrschaft angetreten.

Paris, 7. September. Dem „Matin“ zufolge soll Guignié gestern in Paris gewesen sein.

Personalmeldung. Der Beamte der Kanzlei des Polizeimeisters Stanislaw Borowski ist auf vier Wochen nach Warschau und den Gouvernements Kalisch und Petrikau beurlaubt.

Der gestrige Getreidemarkt war abermals sehr wenig besucht und wurden nur geringe Umsätze zu den vorwöchigen Preisen gemacht.

An den russischen Getreidemarkten ist es noch wie vor fest. Die Zufuhr ist infolge des schlechten Wetters nur unbedeutend, und ein Mangel an Waaren macht sich fühlbar.

litte der Wittwe, wobei er Nistic Bedeutung und seine Verdienste um Dynastie und Reich rühmte. Die Minister trugen dann den Sarg hinunter, hoben ihn auf den Wagen, und der mächtige Zug setzte sich in Bewegung.

Wie gestern hielt sich auch heute der Verkehr in den allerengsten Grenzen. Dabei ist die Grundtendenz entgegengesetzt der matten Berichten von Amerika ziemlich fest gewesen.

Am 4. September ging über Czestochau und Umgegend ein furchtbares Gewitter nieder, begleitet von einem Platzregen, der alle Straßen in kurzer Zeit in rauschende Bäche verwandelte.

Im Park sind viele hundertjährige Bäume enturzelt und umgestürzt, die Telegraphen-Leitung ist an vielen Stellen zerbrochen.

Der in diesen Tagen stattgehabte Herbstjahrmarkt in Kalisch ist stiller als gewöhnlich verlaufen, weil wenig Verkäufer erschienen waren.

Zum Rektor der Warschauer Universität ist der Professor der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen G. K. Ulanow ernannt.

Dankfagung. Die Lodzer Gasanstalt übermittelte mir für arme israelitische Kranke den Betrag von 300 Rubeln und statte ich derselben für diese Spende wärmsten Dank ab.

Unbestellbare Postfächer: I. Gewöhnliche Briefe: 3. Lubinski, S. Morczenster, A. Karzewski, B. Charonczewski und Dietzner, sämtlich aus Warschau.

Wenn der Wind über die Stoppeln weht und der Säger wieder über die Felder streift, dann hat der Herbst, wenn auch noch nicht offiziell, seine Herrschaft angetreten.

Paris, 7. September. Dem „Matin“ zufolge soll Guignié gestern in Paris gewesen sein.

Personalmeldung. Der Beamte der Kanzlei des Polizeimeisters Stanislaw Borowski ist auf vier Wochen nach Warschau und den Gouvernements Kalisch und Petrikau beurlaubt.

Der gestrige Getreidemarkt war abermals sehr wenig besucht und wurden nur geringe Umsätze zu den vorwöchigen Preisen gemacht.

An den russischen Getreidemarkten ist es noch wie vor fest. Die Zufuhr ist infolge des schlechten Wetters nur unbedeutend, und ein Mangel an Waaren macht sich fühlbar.

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.) Stadt-Missionsaal.

Sonntag: Nachmittags 4 1/2 Uhr Bibelbesprechung mit Erwachsenen. (Herr Pastor Angerstein.) Abends 7 Uhr Jungfrauenversammlung.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.) Katholische Kreuzkirche.

Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; 9 1/2 Uhr deutsche Predigt. 11 Uhr Hochamt; Nachmittags 4 Uhr: Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt; um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt; Nachmittags um 4 Uhr Vesperandacht.

Coursbericht.

Table with columns for location (Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg), unit (100 Mk., 100 Ft., 100 Rbl.), and price. Includes exchange rates for gold and silver.

Advertisement for Dr. J. Birencweig, specializing in skin and venereal diseases, located at Dziela 28.

Advertisement for Dr. med. J. Lukasiwicz, specializing in obstetrics and gynecology, located at Petrikauer-Strasse Nr. 101.



Helenenhof, Heute, Sonnabend, den 9. Sept. a. c.

Large advertisement for a concert at Helenenhof, featuring a march by the concertmaster, starting at 5 PM on Sunday.

